

# Marxismus

Organ der Kommunistischen Linksopposition

Zu beziehen durch  
Josef Güttel, Wien, XXI, Stryeckgasse 4  
Redaktion: Wien, V., Gartengasse 1/13

WIEN

Nr. 6

April 1933

5. Jahrg

Erscheint 14 tägig.— Preis bei Arbeitslosenvermittlung und Auszahlungsstellen 12 Groschen. Abonnement vierteljährig S —90

## Die deutsche Katastrophe und der Weg des revolutionären Marxismus

Mit zusammengebissenen Zähnen, brennenden Augen verfolgt das internationale Proletariat die einzelnen Leidensstationen auf dem Golgathaweg des deutschen Proletariates. In tiefster Verzweiflung, von bluttriefenden Horden des Faschismus gejagt, gepregelt und gefokert, betäubt von den niedersausenden Schlägen.

Was sich vor unseren Augen jetzt in Deutschland abspielt, ist die größte Katastrophe in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung. Es ist dem Faschismus gelungen, eine Revolution, für die die objektiven Bedingungen in hohem Maße bereits herangereift waren, im Keime zu ersticken. Ohne Widerstand, wie die zersetzten Preuenheere bei Jena 1806 vor Napoleon, so sind die stolzen Armeen der deutschen Arbeiterbewegung ohne Schwertritt auseinandergefallen, in Atome zerstäubt worden.

Der Sieg des Faschismus ist durchschlagend, weil die inneren Widerstandskräfte im Proletariat erlahmt sind. Wenn wir Anfangs März schrieben, daß die allgemeine Zersetzung, von oben nach unten gehend, die Kerne der Arbeiterbewegung noch nicht erfaßt hat, so trifft das heute nicht mehr zu. Die Friedhofstalle in den Fabriken Deutschlands, die scheuen, stummen Massen der Erwerbslosen, die hastig ihre Elendsgroschen abholen, sie zeugen für den allgemeinen Erschlaffungszustand im deutschen Proletariat.

Diese harten dusternen Tatsachen muß man sehen. Man muß sie ernst und kaltblütig untersuchen. Jenseits von Verzweiflung und Selbstbetrug sucht der revolutionäre Marxismus zu verstehen, welche inneren Kräfte zur Entmannung des deutschen Proletariates geführt haben; dies ist der einzige Weg, um den neuen Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse vorzubereiten.

Wir, die in der vordersten Front des linken Flügels der Komintern kämpfen, haben seit mehr als drei Jahren mit steigender Schärfe und Klarheit in jeder einzelnen Etappe der deutschen Krise dargelegt, welche Schritte notwendig, um die Kommunisten in Deutschland an die Spitze der Arbeiterklasse zu führen, um die Arbeiterklasse zur anerkannten Führung der schwankenden, aufgewulhten Mittelschichten zu machen.

In bürokratisch-kleinbürgerlicher Selbstverblendung hat die Komintern den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Er hat zu einem Zusammenbruch geführt, der den Bankrott der kleinbürgerlichen Politik der Komintern in der furchtbaren Weise offenbart.

Die Führer der Komintern, die schmahlischen Totengräber der proletarischen Revolution in Deutschland und die Liquidatoren der proletarischen Diktatur in der Sowjetrepublik, sie wollen von dem Bankrott ihrer Politik ablenken, indem sie auf jenen der Sozialdemokratie hinweisen. Diese Politik treibt in Deutschland heute seltsame Blüten. Frohlockend verweisen unbeirrbar Anhänger des Zentrismus in Deutschland darauf, daß Hitler jetzt endgültig der Sozialdemokratie das Genick bricht. Das ist die letzte Konsequenz der Politik des „Roten Volksentscheides“, der Theorie des Sozialfaschismus.

Ja, die deutsche Sozialdemokratie, verfault bis in die Knochen, sie zerfällt zusehends. Aber auf ihrem Grabhügel flattert nicht die Sowjetfahne, sondern die Hakenkreuzfahnen. Die freien Gewerkschaften werden dem Reformismus entzogen, aber nicht von der revolutionären Avantgarde, sondern vom faschistischen Staatsapparat. Die Posten und Posten der Reformisten werden ihnen genommen und von faschistischen Mordbuben besetzt, die Republik von Weimar verrockelt — nicht unter der eisernen Ferkel der proletarischen Revolution, sondern unter den Krallen des Faschismus.

Und eben weil der Niederbruch der Sozialdemokratie nicht unter den Schlägen der Revolution, sondern unter denen der Konterrevolution erfolgt, weil mit diesem Prozeß parallel der Zusammenbruch der KPD erfolgt, eben darum ist die Vernichtung der Sozialdemokratie keine endgültige. Es ist durchaus möglich, daß eine gewisse Renaissance der Sozialdemokratie erfolgen wird, daß der früher oder später zwangsläufig wieder beginnende Kampf der Arbeiter um politische Freiheiten und soziale Rechte den Reformismus stärkt — wenn die revolutionär-marxistische Richtung im deutschen Proletariat nicht das Bewußtsein der Arbeiterklasse weitgehend verändert und dadurch dem Reformismus den Boden entzogen haben wird. So enthallt sich die

klägliche Illusion des bankrotten Zentrismus, daß Herr Hitler ihm die Arbeit der Liquidierung der Sozialdemokratie abnehmen wird, als ein konterrevolutionarer Selbstbetrug.

Der Reformismus kann endgültig nur durch den Sieg des Kommunismus enturzelt werden. Das zeigt uns die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung seit dem Kriege. Trotz der Katastrophe am 4. August 1914 war die SPD in der Novemberrevolution die ausschlaggebende Kraft im deutschen Proletariat. Trotz ihrer Blutorgien 1919 ist sie im Kapp-Putsch stark genug, um jeden Versuch des Proletariates, von der Defensive in die Offensive überzugehen, im Blute zu ersticken. Trotz des offensichtlichen Bankrottes des kapitalistischen Systems in Deutschland 1923 ist der Reformismus stark genug, um selbst entscheidende Teile der KPD in seinen Bann zu ziehen und so den Ausbruch einer Arbeiterrevolution zu verhindern.

Und wer hat die einzelnen Etappen der gegenwärtigen Krise vergessen? Die Tolerierungspolitik, die Hindenburgwahl, den 20. Juli, den 22. Januar, den 30. Januar und schließlich den letzten tragischen Moment, den 28. Februar?

Die Geschichte seit dem 4. August 1914 läßt deutliche Etappen unterscheiden: vom 4. August 1914 bis zum Kapp-Putsch ist das revolutionäre Proletariat objektiv zu schwach und unerfahren, um den Reformismus entscheidend zu schlagen. Nach Halle, nach der Vereinigung mit den Massen der USPL zur VKPD entsteht 1921—22 die Massenpartei, die objektiv fähig ist, zur Führerin der Arbeiterklasse zu werden. Aber nunmehr beginnt die innere Zersetzung der KPD. Zunächst in der halbreformistischen Form des Brandlerismus (1922—23), und dann in der scheinrevolutionaren, links-schillernden Form des Zentrismus, von Maslow bis Thilmann, von Sinowjew bis Stalin.

Als ohnmächtiger Schatten heftet sich der Zentrismus an die Fersen des Reformismus. Unfähig, die SPD zu überwinden, vermag er die abgelehnte und verfeimte Einheitsfront nur in einer Form zu realisieren: Ohnmächtig und kampflos stürzen KPD und SPD in den gleichen Abgrund.

Der Zusammenbruch der Arbeiterorganisationen in der Form kampfloser Kapitulationen gibt dem Faschismus in Deutschland heute ein besonderes Gewicht.

Vor ihm liegen außerordentliche Schwierigkeiten. Wohl ist es ihm gelungen, die federalistischen Widerstände der Länder kurzerhand zu berrennen. Nachdem das revolutionäre Proletariat kampflos die Bühne verlassen hatte, brach jeder Widerstandsversuch gegen den Faschismus in Nichts zusammen: der konservative süddeutsche Widerstand, gefördert vom Katholizismus und bayerischen Royalismus, der sich auf der sozialen Basis des Mittelbauernturns entwickelt hatte, das die Wirtschaftspolitik der faschistischen stebischen Junker fürchtet, der bonapartistische Widerstand der Generale um Schleicher, die mit dem Reformismus kokettiert und gehofft hatten, daß der plebejische Faschismus der Arbeiterklasse nicht Herr werden und ihrer Militärdiktatur Platz machen wird, und schließlich der demokratische Widerstand einzelner Teile der SPD, die eine kampfbere KPD verstärkt hätten, aber nach dem Bankrott der KPD ohnmächtig von der Bildfläche verschwanden.

Der Zusammenbruch der KPD hat die politischen Widerstände gegen die faschistische Diktatur vorläufig beseitigt. Aber damit ist das Problem der Schwierigkeiten des Faschismus nicht erschöpft. Er ist zur Macht gekommen als kleinbürgerliche Massenbewegung, im Zeichen schärfster sozialer Demagogie. Er ist zur Macht gekommen, nachdem auf der Kölner Bankierberatung im Januar mit Hitler und Papen entscheidende Teile des Kapitals und des Junkertums sich entschlossen, ihre soziale Herrschaft durch die politischen Landsknechte Hitlers zu festigen.

Der politische Sieg des Faschismus, der kampflose Niederbruch des Proletariates steigert die Raubgier der Ritter von Schlot und Halm ins Gigantische. Für sie bedeutet die politische Katastrophe der Arbeiterbewegung eine einzigartige Gelegenheit zur Massenplanderung größten Stiles. Sie nennen es nationales Erwachen und sie meinen Veroppelung der Dividenden, Vernichtung der sozialen Einrichtungen, sie besingen die „nationale Freiheit!“ und sie meinen ihre Freiheit im Ausverkauf der ganzen Nation an den Meistbietenden.

Auf der einen Seite: Junker mit dem Wunsch nach Einfuhrsperre für Lebensmittel, um ihnen ein Monopol auf dem Markt zu sichern, nach „Abwertung“ ihrer Schulden durch Inflation, Schwerindustrie, hungrig nach Rustungsauftragen und Inflation zur Annullierung ihrer Schulden.

Auf der anderen Seite: Hanseatische Handelsbarren, die von Autarkie und Inflation den Zusammenbruch ihres Geschäftes befürchten, weltmarktverbundene Wirtschaftsgiganten der chemischen Industrie, des Elektrokapitals, die in jeder agrarischen Schutzollpolitik eine Abschnürung vom Weltmarkt erblickten.

Und im Hintergrund: Millionen entwurzelter Kleinbürger, gläubige Hinterrassen des 3. Reiches, die auf Posten warten, Millionen mittlere und kleinere Bauern, die auf Absatz hoffen, auf bessere Milch- und Fleischpreise, Millionen Arbeitsloser, die Arbeit wollen und Hitler eine Chance eingeräumt haben.

Der Faschismus weit so gut wie wir, daß er nur einem Herrn dienen kann: dem Kapital. Er weit nur noch nicht, welchen Fraktionen innerhalb des Kapitals er am besten dienen wird. Er weit, daß er die Millionenmassen seiner Anhänger schamlos betrügen muß.

Viele Arbeiter sehen diese Schwierigkeiten, denen jetzt der Faschismus gegenübersteht, und sie hoffen, daß er sich an ihnen den Schädel einrennen wird.

Sie vergessen eine Erfahrung, die uns der Krieg lehrte: daß Millionenmassen, ausgeliefert dem entsetzlichen Tod und ständigem Hunger, nicht nur durch den staatlichen Gewaltapparat vorwartsgeweiht wurden, sondern, daß der nationale Chauvinismus sie lange Zeit, zumindestens die ersten Kriegsjahre, zu Oefangenen des Imperialismus machte.

Der Faschismus in Deutschland kennt die Opferfahigkeit der Massen, die sie im Krieg gezeigt haben. Er kennt die grenzenlose Opferfahigkeit der russischen Arbeiter im Rahmen des Fünf-Jahres-Planes. Was er nun hofft, das ist, den arbeitenden Massen in Deutschland begrifflich zu machen, daß die kapitalistische Generaloffensive ein „nationales Opfer“ für die kommende Revanche sei. Die vom Sozialismus entfauschten Massen sollen im Namen des Nationalismus und der Revanche-Idee zu geistigen Sklaven des Kapitals werden.

Diese geistige Korruption der Massen würde dem Faschismus gestatten, zumindestens eine Zeitlang über die größten wirtschaftlichen Widersprüche hinwegzukommen. Sie wird erleichtert durch den Zusammenbruch der Arbeiterorganisationen, durch die nationalistische Vorarbeit der Sozialdemokratie und die nationalboltschewistische Zerstörung, die der Zentrismus angerichtet hat.

Die ökonomischen Verhältnisse sind nur der Rahmen für soziale Bewegungen, sie bestimmen aber noch nicht eindeutig die politische Richtung, die revolutionäre soziale Einsicht in den Massen.

Wenn wir nur von der Tatsache, daß der Faschismus in Deutschland das kapitalistische System verstärkt, den Zusammenbruch des Faschismus erwarten, dann werden wir in eine langandauernde Epoche sozialer Fäulnis eintreten, nicht aber in die revolutionäre Periode.

Den Faschismus schlagen bedeutet vor allem, dem nationalen Chauvinismus das profetarische Klassenbewutsein gegenüberstellen, der nationalen Volksidee den Klassenkampf, der Kriegshetze die Revolution, dem staatlichen Staatsapparat die illegale revolutionäre Partei, gebildet aus marxistisch geschulten, selbständigen und selbstkritischen Proletariern.

Die Komintern, ihre Politik, ihre Methoden, ihr Organisationssystem, ihre kleinbürgerlich-jesuitische Moral (der Zweck heiligt die Mittel), das gesamte System, das sich in der 3. Internationale seit 10 Jahren entwickelte, und für das Ansätze schon am Beginn der Komintern sichtbar waren, ist geschlagen, bankrott. Tausende Arbeiter in Deutschland sagen sich heute vom Kommunismus los und gehen zum Faschismus über. Der dünne zentristische Lack, der oberflächlich aufgetragen wurde, zerfällt in der weigegluhten Hitze der konterrevolutionären Orgie.

Werden sich in den Reihen der Komintern, insbesondere der KPD, ernste Kräfte, die bisher dem Zentrismus folgten, finden und die Lehren aus dem Zusammenbruch ziehen? Oder werden die Liquidatoren jeden Versuch der Selbstbesinnung in den Reihen der Partei und Komintern niederschlagen, wird die entsetzliche Feigheit und der Oppor-

tumismus die Sehenden in der Komintern auch weiterhin zum Schwagen verurteilen?

Es geht um Sein oder Nichtsein der Komintern. Hinter uns liegen 10 Jahre, ausgefüllt mit Zersetzung, Niederlagen und Verheerungen — Ergebnis der Politik des Zentrismus auf fünf Erdteilen.

Vor uns liegt die Zukunft des Proletariates, die neue Revolution, auf die wir Marxisten-Internationalisten uns und das Proletariat vorbereiten. Jetzt heißt es, alle Kraft einsetzen, um den linken Flügel in den kommunistischen Parteien in selbständige, kraftvolle Aktionszentren umzuwan-

deln. Man muß die Lehren des Zusammenbruches ziehen, man muß den Zentrismus und sein bürokratisches Terror-system niederkämpfen, die kommunistischen Arbeiter vom Zentrismus lösen und für den Marxismus gewinnen.

Wir müssen es verstehen, kritischer, selbständiger, revolutionärer Flügel in der Partei und gleichzeitig eine aktionsfähige Kraft im Proletariat selbst zu werden. Diese Doppelrolle, diese zweifache Funktion entspricht der gegenwärtigen Uebergangszeit. In der aufsteigenden Linie wird die letzte Entscheidung über das Schicksal der KPD und Komintern fallen. Wird es uns in der Depressionsperiode nicht gelingen,

in der Partei zu siegen, werden wir aber durch unsere eigene Politik und Kraft unsere Kader entwickeln, so wird der kämpfende linke Flügel von heute in der Periode der beginnenden Sammlung der deutschen Arbeiterklasse sich als selbständige kommunistische Partei konstituieren.

## An unsere Leser!

Die Fortsetzung von „Sowjetwirtschaft in Gefahr“ von Trotzki erscheint wegen Platzmangels in der nächsten Nummer.

# Sozialdemokratie und Faschismus

Nachfolgend bringen wir einen Auszug aus der Plattform der deutschen Linken, der geeignet ist, jedem revolutionären Arbeiter die Ursachen der Katastrophe, in die die zentristische Kominternführung das deutsche Proletariat trieb, aufzuzeigen. Die Redaktion.

Die Sozialdemokratie hat mit ihrem Uebergang in das Lager der Bourgeoisie (1914) aufgehört, eine Partei der Arbeiterklasse zu sein. Nach einem Jahrzehntelangen, inneren Kampf haben in ihr die liberal-demokratischen Gedankengänge des Lassalleanismus über die sozialistisch-revolutionären des Marxismus den Sieg davongetragen. Sie ist zu einer bürgerlichen Partei geworden, die im Proletariat wirkt, um es für die Ideen des bürgerlichen Liberalismus zu gewinnen, wobei sie sich sozial auf die gehobenen Teile der Arbeiterklasse stützt. Sie ist nicht der rechte Flügel der Arbeiterbewegung, sondern der linke Flügel der Bourgeoisie, eine bürgerliche Arbeiterpartei.

Die Hoffnung, sie von dieser Position für die Arbeiterklasse zurückzugewinnen, ist eine reaktionäre, durch zahllose Erfahrungen widerlegte Utopie. Jede Taktik gegenüber der Sozialdemokratie, die statt ihrer Liquidierung dieses Ziel verfolgt, ist schlimmster Opportunismus.

Dagegen ist die Auffassung des Zentrismus\*) von der Sozialdemokratie als einer „faschistischen Partei“ (Sozialfaschismus) in der Wurzel falsch und führt zu einer Verhinderung der Weiterentwicklung der kommunistischen Parteien.

Sozialdemokratie und Faschismus sind zwei verschiedene entgegengesetzte Pole der bürgerlichen Klassengesellschaft. Solange der Kapitalismus noch in der Lage ist, den Machtanspruch der Arbeiterklasse durch Teilzugeständnisse und Reformen abzuwehren, einen Teil der Arbeiterklasse zu korrumpieren (Arbeiteraristokratie), stützt er sich direkt oder indirekt auf die Sozialdemokratie. Das parlamentarisch-demokratische System, das die Klassenformierung des Proletariats (Arbeiterparteien, Gewerkschaften, Presse, Kulturorganisationen) in enge Grenzen zuläßt, ist der klassische politische Ueberbau der normal funktionierenden kapitalistischen Gesellschaft.

Der untergehende, durch innere Widersprüche erschütterte, von der proletarischen Revolution bedrohte Kapitalismus, der keinen anderen Weg einer Atempause mehr sieht, als durch Rücknahme aller Zugeständnisse an die Arbeiterklasse seine eigene Lage zu verbessern, kann sich nicht mehr auf die Sozialdemokratie stützen. Die Sozialdemokratie konnte nur solange die Arbeiterklasse niederhalten, als sie sie spaltete, indem sie sie durch Teilzugeständnisse der Bourgeoisie zu korrumpieren suchte. Um die Reformen der Vergangenheit zurückzunehmen und der Arbeiterklasse für längere Zeit die Möglichkeit eines erfolgreichen Kampfes für die Verbesserung ihrer Lage zu nehmen, dazu bedarf es der Vernichtung der Arbeiterbewegung, ihrer Organe, ihrer elementaren politischen Freiheiten und Rechte. Ein solcher Zustand kann in einem Land mit entwickelter Arbeiterbewegung nicht anders erreicht werden, als durch eine politische, blutige Generalabrechnung mit dem Proletariat, wie sie in Italien der Faschismus vorgenommen hat.

Die Bourgeoisie ist als Klasse viel zu schwach, um diese Generalabrechnung mit dem Proletariat vorzunehmen. Sie sucht und findet ihren Bundesgenossen in den großen Massen des unfriedlichen Kleinbürgertums, das durch die Herrschaft des Monopolkapitals verendet, durch die korrupte, lakainenhafte Politik der Sozialdemokratie von der bürgerlichen Demokratie enttäuscht und durch die Fehler der Komm. Partei nicht vom revolutionären Proletariat befreit wurde. Das Kleinbürgertum versucht als dritte Kraft die geschichtliche Tribüne zu betreten, die Herrschaft des Privateigentums gegen das revolutionäre Proletariat zu sichern und seinen Anspruch auf Privateigentum gegenüber dem Finanzkapital, das den Kleinbürger zu Grunde richtet, den Bauern von der Scholle jagt, zu behaupten. Unfähig, die moderne kapitalistische Entwicklung und ihre Gesetze aufzufassen, unfähig, seine eigene Klassenlinie gegenüber den beiden entscheidenden Klassen der Gesellschaft — Bourgeoisie und Proletariat — durchzusetzen, gerät das Kleinbürgertum bei den ersten Versuchen einer selbständigen Politik unter die Führung der Bourgeoisie, die es gegen das Proletariat vortreibt.

Der Faschismus ist die von der Bourgeoisie geförderte konterrevolutionäre Sammlung und Aktivierung des Kleinbürgertums. Die Bourgeoisie erblickt im Faschismus eine Waffe gegen das Proletariat; je mehr aber die Verschärfung der Klassenkämpfe die politische Herrschaft der Bourgeoisie erschüttert, die demokratischen Illusionen des Proletariats zerstört und die Mittelklassen dem Faschismus zuführt, um so stärker strebt der Faschismus danach, die politische

Allinherrschaft zu erlangen. Wenn infolge der Krise der bürgerlichen Klassenherrschaft die kapitalistische Ordnung von der proletarischen Revolution bedroht wird, die Kräfte der Bourgeoisie zur Niederhaltung der Arbeiterklasse und zur politischen Selbstregierung nicht mehr ausreichen, ist die Bourgeoisie gezwungen, ihre politische Vertretung dem Faschismus zu überlassen, um so ihre soziale Stellung gegenüber dem Proletariat zu behaupten.

Der Machtkampf des Faschismus stellt nicht den Aufstieg des Kleinbürgertums gegen die Bourgeoisie dar, sondern eine Krise der Wechselbeziehungen der Klassen. Der Faschismus gelangt stets mit Hilfe jenes Teiles der bürgerlichen Klasse zur Macht, der erschreckt durch die Radikalisierung des Proletariats, in der faschistischen Diktatur die Rettung der bürgerlichen Klassengesellschaft vor der drohenden proletarischen Revolution erblickt. Gestützt auf diesen Flügel der Bourgeoisie formiert der Faschismus in der dem Machtantritt vorausgehenden Phase bereits Teile seines Machtapparates im zusammenbrechenden, demokratisch-parlamentarischen System.

Der Weg des Faschismus zur Macht stellt den unaufhörlich sich steigernden Bürgerkrieg gegen das Proletariat dar; indem die bürgerliche Klasse dem Faschismus die Unterdrückung des Proletariats auf dem Wege des Bürgerkrieges überläßt, überträgt sie ihm jede Funktion, die die legale Staatsgewalt nicht mehr gewachsen ist, sie leitet damit ihre politische Abdankung zugunsten des Faschismus ein. In dem Maße, als es dem Faschismus gelingt, im Bürgerkrieg das Proletariat niederzuringen, seine Klassenorganisationen zu vernichten und seine Widerstandskräfte organisatorisch und politisch zu zersetzen, wird er faktisch zur stärksten politischen Kraft im Lager der herrschenden Klasse, die ihm die politische Macht im Staat überlassen muß.

Im Sieg des Faschismus erwartet das Kleinbürgertum den Triumph seiner eigenen Klassenziele, wobei es meint, daß die besonderen Bedingungen seiner Befreiung die allgemeinen Bedingungen sind, innerhalb deren allein die moderne Gesellschaft gerettet und der Klassenkampf vermieden werden kann (Marx). An die Macht gelangt, vermag der Faschismus den Rahmen nicht zu überschreiten, den ihm die Notwendigkeiten der kapitalistischen Produktion ziehen. Auf jedem Schritt wiederlegt er die romantisch-utopische Vorstellungswelt des Kleinbürgertums, das von ihm die Rückkehr in einen vorkapitalistischen Gesellschaftszustand erhofft. Vermag er die Gesetze der kapitalistischen Oekonomie nicht zu beseitigen, so erpreßt er von den bürgerlichen Klassen dauernd den Sold für die Aufrechterhaltung seiner Prätorianergarden. Siegt er im Zeichen der Versöhnung aller Klassen und ihrer Aufhebung in der geeinten Nation, so gerät er an der Macht alsbald in Widerspruch mit allen Klassen der Gesellschaft. Was ihn hält, ist die Furcht der Bourgeoisie vor den revolutionären Erschütterungen, von denen seine Abdankung begleitet ist, die innere Zerrissenheit des Proletariats, das sich von der Niederlage nicht erholt hat, und die Unfähigkeit des enttäuschten Kleinbürgertums, selbständig seine Interessen zu vertreten. Als parasitärer Ausdruck der Klassenherrschaft der untergehenden Bourgeoisie stellt der Faschismus nicht die klassische Herrschaft des Monopolkapitals dar, sondern er ist ein Symptom seines unvermeidlichen Unterganges.

Diese besondere Funktion des Faschismus in der Mechanik der Klassenherrschaft der untergehenden Bourgeoisie unterscheidet ihn grundsätzlich von den übrigen politischen Parteien, die sich auf dem Boden des demokratisch-parlamentarischen Systems entwickelt haben und Teile dieses Systems sind.

Die Auffassung des Zentrismus, daß alle Formen der bürgerlichen Gewaltherrschaft bereits verschiedene Stadien oder Grade des Faschismus sind, führt praktisch zu einer Idealisierung der bürgerlichen Demokratie.

Die Geschichte der bürgerlichen Demokratie ist die Geschichte unaufhörlicher und blutiger Unterdrückung des Proletariats. In Frankreich hat sich die bürgerliche Demokratie auf den Friedhöfen der Pariser Kommune, in Deutschland auf den Schlachtfeldern der geschlagenen proletarischen Revolution entwickelt. In Spanien versucht sie sich jetzt in blutigem Kampf mit dem revolutionären Proletariat zu stabilisieren. Wo immer die bürgerliche Demokratie herrscht oder herrscht (Frankreich, Amerika, Deutschland), hat sie die Gewalt als wichtigstes Mittel des bürgerlichen Klassenkampfes gegen das Proletariat angewendet.

Was den Terror des Faschismus von der Gewaltanwendung der Bourgeoisiedemokratie unterscheidet, das ist die Vernichtung aller Formen der proletarischen Klassenbetätigung durch den Faschismus. Das bedeutet, daß in dieser Etappe der bürgerlichen Klassenherrschaft nicht nur die revolutionäre Arbeiterbewegung von der Bourgeoisie vernichtet wird, sondern auch die reformistische. Solange die Bourgeoisie durch Reformen einen Teil der Arbeiterklasse an sich ziehen konnte, förderte sie die Entwicklung des Reformismus in der Arbeiterklasse. Mit dem Uebergang zur offenen Gewaltherrschaft opfert sie den überflüssig gewordenen Reformismus

dem Faschismus. Darum ist stets der Uebergang der Bourgeoisie von der Demokratie zum Faschismus, die Ablösung der Sozialdemokratie durch den Faschismus, nicht nur begleitet von blutigen Angriffen auf das Proletariat, sondern auch von einer Vernichtungsoffensive gegen die Sozialdemokratie, deren völlige Vernichtung Voraussetzung für den politischen Monopolsanspruch des Faschismus, für seine Allein herrschaft ist.

Die Linken lehnen daher die zentristische Theorie vom „Sozialfaschismus“, vom faschistisch-sozialdemokratischen „Zwilling“ (Stalin) als vulgärmarxistisch und in ihrer praktischen Bedeutung als liquidatorisch ab.

## Die revolutionäre Ueberwindung der Sozialdemokratie

Der Zentrismus lehnt, im Gegensatz zum revolutionären Marxismus, jedes Kampfbündnis mit der Sozialdemokratie im Namen der Theorie vom „Sozialfaschismus“ ab. Die Linken bekämpfen diese Ablehnung ebenso scharf, wie sie ihre theoretische Voraussetzung — die Theorie vom Sozialfaschismus — ablehnen.

Die Linke erblickt, in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des 3. Weltkongresses, in der Einheitsfronttaktik eines der entscheidendsten Mittel, um die Macht des Reformismus zu brechen. Die Linke erblickt in der Einheitsfronttaktik keineswegs nur ein Manöver, um durch Angebote die Sozialdemokratie zu entlarven. Die Einheitsfront stellt das Mittel dar, um den zurückgebliebenen, noch in bürgerlichen Gedankengängen befangenen Teil des Proletariats mit der revolutionären Vorhut zu verbinden, in gemeinsamen Kämpfen zu führen. Die Einheitsfronttaktik muß daher als Ziel außerparlamentarische Aktionen und nicht parlamentarische Manöver haben. Letztere können nur ein untergeordnetes Hilfsmittel zur Entfaltung der außerparlamentarischen Massenaktionen sein. Solange die Arbeitermassen nicht in Bewegung sind, solange sie nur, voneinander isoliert, zu Teilkämpfen — vor allem auf ökonomischem Gebiet — schreiten, solange vermag der Reformismus das Bewußtsein breiter Schichten des Proletariats zu korrumpieren, selbst solcher Schichten, die stimmungsgemäß mit den Kommunisten gehen.

Die revolutionäre geistige Umrüstung des Proletariats kann nicht mit den Mitteln der reinen Propaganda erfolgen, sondern nur im Prozeß großer Massenkämpfe. Innerhalb solcher Kämpfe erkennen auch die zurückgebliebenen Arbeiter die ungeheure Ueberlegenheit der revolutionären Strategie und Taktik. Im Verlauf solcher Kämpfe erfolgt die revolutionäre Ueberwindung des Reformismus, die Liquidierung der Sozialdemokratie als einer Massenpartei, die sich sozial vor allem auf proletarische Schichten stützt, die Neuformierung der Einheit der Arbeiterklasse unter der Führung der Kommunisten.

Es gibt kein anderes Mittel, an die zurückgebliebenen Teile der Arbeiterklasse, die dem Reformismus folgen, heranzukommen, als der gemeinsame Kampf. Es gibt keinen anderen Weg, Arbeiter mit einer langjährigen Organisations-tradition zum gemeinsamen Kampf zu veranlassen, als das Kampfbündnis mit ihrer Organisation.

Einheitsfronttaktik, die gegenwärtig im Kampf des deutschen Proletariats gegen den Faschismus zur zentralen Frage geworden ist, bedeutet niemals und unter keinen Umständen den Burgfrieden mit dem Reformismus. Verzicht auf unversöhnliche Kritik an seinen reaktionären Ideen und Methoden, das ist nicht Einheitsfronttaktik, sondern Liquidatortentum. Auf dieser Linie bewegte sich die Kominternpolitik im anglo-russischen Komitee 1926.

Die Einheitsfronttaktik ist eine unvermeidliche Etappe im Prozeß der Wiedergeburt der Einheit der Arbeiterklasse auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes. Sie ist nur eine Etappe, die um so schneller ihrem Ende entgegengeht, je rascher der revolutionäre Sammlungsprozeß der Massen im Zeichen des Kommunismus erfolgt.

Ebenso unvermeidlich, wie die Einheitsfronttaktik ist die Krise der Einheitsfront, je näher die akut-revolutionäre Situation heranreift.

Die Komm. Partei ist verloren, wenn sie in ihren Reihen die Illusionen aufkommen läßt, daß die Einheitsfronttaktik auch eine der Voraussetzungen des unmittelbaren Machtkampfes, des Aufstandes ist. Die Einheitsfronttaktik gibt der revolutionären Partei in der vorrevolutionären Etappe die Möglichkeit, zur anerkannten Führung der Arbeiterklasse zu werden. Darin besteht die historische Bedeutung dieser Taktik.

Die revolutionäre Machtergreifung, die Organisation des Machtkampfes, das ist die Aufgabe der Komm. Partei, nachdem sie durch ihre richtige Strategie und Taktik die Führung der Arbeiter erobert hat. Die Sozialdemokratie ist unter Umständen bereit, mit dem Kommunismus ein Stück Weges gegen den Faschismus zusammenzugehen. Sie ist niemals bereit, mit dem Kommunismus gemeinsam die proletarische Diktatur aufzurichten. Die Linke bekämpft die schleinrevolutionäre Ablehnung der Einheitsfront durch den Zentrismus ebenso, wie sie seine Kapitulation vor dem Reformismus gebrandmarkt hat.

\*) Zentrismus — herrschende politische Strömung in der Kommunistischen Internationale. Wesen des Zentrismus besteht darin, seinen opportunistischen, schleinrevolutionären Charakter durch eine marxistische Terminologie (Ausdrucksweise) zu verhüllen. Z. B. der Austromarxismus, der mit dem Zentrismus der 3. Internationale in dieser Beziehung übereinstimmt.

# Wo landet Oesterreich?

Wir haben mehr als ein Jahr lang die innere Gesetzmäßigkeit der Entwicklung aufgezeigt, bei der wir jetzt gelandet sind. So schreiben wir im August des Vorjahres („M.“ Nr. 15) unter anderem folgendes:

„Die Bedingungen der österreichischen Ausweglosigkeit, die alle Klassen im Banne hält, beginnen sich für die Bourgeoisie aus Klassen- und Staatsinteressen in ihr Gegenteil zu verkehren. . . .

Die Abhängigkeit vom französischen Kapital, die schwarz-gelbe Tradition, der Kurs auf Donauföderation unter französischem Protektorat einerseits, das rasche Abwandern der kleinbürgerlich-bäuerlichen Schichten von den bürgerlichen Parteien zu den auf Großdeutschland orientierten Nazi andererseits, treibt die Bourgeoisie zur Entscheidung. Welchen Weg will sie gehen? Parlamentarisch sind alle Möglichkeiten, zu einem stabilen Regierungssystem zu kommen, erschöpft. Das Diktaturregime unter vorwiegend agrarischen Einflüssen ist die Entstation der demokratischen Republik.“

Und im Oktober („M.“ Nr. 19) schreiben wir: „Die Kompliziertheit der Lage, in die wir steuern, liegt darin, daß weder der Bürgerblock ohne den Faschismus regieren, aber vorläufig auch nicht auf die stille Tolerierung durch die Sozialdemokratie verzichten kann, wie das anschaulich der Pakt von Lausanne gezeigt hat. . . .

Ist das Zusammenwirken dieser Faktoren jetzt schon sehr kompliziert, wo noch der in Agonie liegende Rahmen-schwanzfaschismus das Zünglein an der Waage ist, so wird sich die Lage bedeutend verschärfen, wenn die Nazi ins Parlament einziehen und die Bürgerblockparteien von rechts und links in die effektive Minderheit gedrängt sein werden. Die Verständigung der klerikal-konservativen Christlichsozialen, die legitimitätsmäßig gesinnt, auf die Donauföderation hinsteuern, mit den plebejischen Nazi, die schwarz-weiß-rot orientiert sind und auf die Dauer die Macht mit den Bürgerblockparteien nicht teilen wollen, noch können, wird nicht ohne kreisende Reibungen vor sich gehen. Daher auch das Zögern der Regierung mit Neuwahlen.

So sehr die legale Reaktion nicht ohne den Faschismus parlamentarisch regieren kann und die jugendfrischen Sturmtrupps des Faschismus zur Niederhaltung der Arbeiterklasse und zur Einschüchterung der Sozialdemokratie braucht, ist sie doch dem Hakenkreuz, das über ihre Interessen zur Macht strebt, spinnfeind. Und so ergibt sich das widerspruchsvolle Bild des gegenseitigen Kampfes um die reaktionären Massen, der hauptsächlich zwischen den Christlichsozialen und Nazi geführt wird, bei gleichzeitig gemeinsamem Kampfe gegen die Arbeiterklasse, deren Niederhaltung und Ausplünderung, bzw. deren physische Vernichtung als politisch wirkende Kraft für die Lager der politischen Reaktion Voraussetzung ihrer Machtaspiration ist. . . .

Konzentriert die legale Reaktion als der gegenwärtige Exponent der Bourgeoisie ihre Angriffe hauptsächlich gegen das wirtschaftliche Lebensniveau der Werktätigen, so hat es der Faschismus, kraft seiner historischen Rolle, als die konsequenteste Form der Reaktion, auf die politischen Rechte und den politischen Einfluß der Arbeiterklasse abgesehen. Haben schon die Verfassungskämpfe im Jahre 1929 die Sozialdemokratie in eine sehr bedrängte Lage gebracht, so muß sich der Gegensatz zwischen Sozialdemokratie und dem Faschismus in dem Maße verschärfen, als die Bourgeoisie gezwungen ist, die Nazi in ihr parlamentarisches Regime einzugliedern.

In diesem Dilemma der herrschenden Reaktion versucht sich der zersetzte Rahmen-schwanzfaschismus zur Oekung zu bringen, indem er das Diktaturregime a la Papen fordert und in einer solchen Lösung (die freilich nur vorübergehend sein kann) als Kettenhund wieder zur Oekung zu kommen hofft.“

Damit ist das Wesentliche erschöpfend gesagt, um die Dinge, wie sie jetzt stehen, zu verstehen.

Die Machtergreifung Hitlers hat die schleichende Staatskrise in Oesterreich auf die Spitze getrieben. Ein Konflikt im Nationalrat über die Gültigkeit einer Abstimmung wegen der Maßregelung der Eisenbahner, bei der die Regierung in der Minderheit blieb, und zur Demission der drei Nationalratspräsidenten führte, gab der Regierung einen willkommenen Anlaß, um sich dieses Ballastes zu entledigen.

Seitdem vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Notverordnungen auf Grund des „kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes“ aus dem Jahre 1917 erlassen werden. Sie beziehen sich auf alle Zweige des staatlichen Lebens. Einschneidende Maßnahmen wirtschaftlicher Natur, wie die Rettung des Banksystems durch staatliche Subventionen und durchgreifende Senkung der Gehälter und Pensionen der Bankangestellten (auch bei den Eisenbahnern), wobei alle Schranken des Tarif- und Koalitionsrechtes der Arbeiterschaft, unbekümmert um die bestehenden Gesetze, zernümmert werden. Die ausnahmslose Beseitigung aller politischen Rechte, wie Presse- und Versammlungsfreiheit; ferner die Maßregelung streikender Eisenbahner, die Auflösung des Schutzbundes (Tirol voran) und die konzentrierten Angriffe auf die Gemeinde Wien schließen den Kreis, der mit der Ausschaltung des Parlaments seinen die staatlichen Grundfragen umwälzenden Aufgabenkomplex vorgezeichnet hat.

Am 15. März demonstrierte das Parlament seine Nichtigkeit. Der „Olymp“ der Demokratie tagte nur mehr als verbotene Versammlung und zerstreute sich schleunigst, als es rufbar wurde, daß die Polizei die Tagung auflösen würde. Dieses Parlament war das letzte der Novemberrepublik, es endete als Burleske\*) auf die Demokratie. Es fehlte ihm jeder Mut, das Volk, von dem es gewählt und mit der gesetzgebenden Gewalt ausgestattet wurde, zu seiner Verteidigung zu rufen. Es hat kapituliert vor den Kräften, denen es gedient hat: Der Reaktion.

Die Geschichte aller Parlamente Europas lehrt uns, daß ihre Rolle bestimmt wurde von dem Verhalten der führenden demokratischen Partei. Noch am 12. März schrieb

das Organ der sozialdemokratischen Partei, die „Arbeiter-Zeitung“, anläßlich des Todestages von Karl Marx:

„In seinen Artikeln über die Revolution und Konterrevolution in Deutschland hat Karl Marx das Wort geprägt: In einer Revolution verdient ohne Unterschied jeder als ein Verräter behandelt zu werden, der eine entscheidende Position befehligt und sie übergibt, statt den Feind zu zwingen, einen Sturm zu versuchen. Wir leben nicht in einer Revolution, wir haben entscheidende Positionen gegen die faschistische Konterrevolution zu verteidigen; aber auch für die Abwehr gilt, was Karl Marx für den Angriff formuliert. Die österreichischen Sozialdemokraten, Arbeiter und Funktionäre, die Masse und die einzelnen werden in diesem Geiste ihres größten Toten gedenken, werden die entscheidende Position der Arbeiterklasse in Oesterreich nicht übergeben. Das ist unser Gelöbnis zum fünfzigsten Todestag von Karl Marx.“

Die Austromarxisten wären eben nicht Sozialdemokraten, wenn sie nicht das Gegenteil von dem getan hätten, was sie drei Tage vorher gelobt haben. Am 15. März wurde die Volksvertretung, diese „entscheidende Position“, befehligt von Sozialdemokraten, ein paar Dutzend Kriminalbeamten übergeben.

Statt an das Volk, appelliert die Sozialdemokratie an den Bundespräsidenten und den Verfassungsgerichtshof.

Und seither befindet sich die Sozialdemokratie im vollen Rückzug. Würdelose Kriecherei beglücken die „versöhnenden“ Oesen des Bundespräsidenten Miklas. Die Regierung Dollfuß — Fey hat die Trümpe in der Hand. Fast täglich wirbt ein Minister durch das Radio um die „öffentliche“ Meinung, während der großen Oppositionspartei der Maulkorb immer strenger angesetzt wird. (Vorzensur für die SP-Presse.)

Die „friedliche Lösung“ der Staatskrise macht nun die Regierung abhängig von der Zustimmung zu einer Verfassungsänderung und einer Aenderung der Geschäftordnung des Nationalrates. Während die Sozialdemokratie anfangs bereit war, freiwillig auf die Rechte des Parlaments zu Gunsten eines Notverordnungsregimes des Bundespräsidenten zu verzichten, um so eine Brücke zur „friedlichen Lösung“ zu finden, macht die Regierung die „Flottmachung“ des Nationalrates jetzt abhängig von der Zustimmung der Sozialdemokratie zur Aenderung des „moorschen Staatsgebüdes“ zu Gunsten des Autoritätsstaates, wie sich ein Minister im Radio äußerte.

Willig folgt die SP, einmal den Weg der Kapitulation beschritten, der Regierung. Die „A.-Z.“ vom 21. März schreibt:

„Der blutige Sieg des Faschismus in Deutschland hat das Bild Mitteleuropas, das Bild der Welt, verändert. Wirtschaftlich, sozial und politisch leben wir heute in ganz außerordentlichen Verhältnissen. Wir bestreiten nicht, daß so außerordentliche Verhältnisse; auch Aenderungen der verfassungsmäßigen Einrichtungen des Staates erheischen können. Deshalb sind die sozialdemokratischen Abgeordneten bereit, über Verfassungs- und Geschäftsordnungsreformen zu verhandeln.“

Damit hat die Sozialdemokratie die letzte Position der Demokratie preisgegeben und ihrer Selbstvernichtung gewaltige Vorarbeit geleistet. Gerade durch die Kapitulation der SP vor dem christlichsozialen Heilmehrwügel, treibt die Sozialdemokratie den Wind, den Dollfuß—Fey den Nazi abtreiben wollte, in die Segel der Nazi und bereitet deren Machtantritt vor. Das „kleinere Uebel“ bereitet den Sieg des größeren Übels vor. . . .

Das letzte Wort haben noch immer die Arbeiter zu sprechen, gegen die sich alles richtet.

## Proletarische Rundschau

### Simmeringer Schutzbündler freigesprochen — aber noch immer in Haft

Das Schwurgericht hat mit Recht die angeklagten Simmeringer Schutzbündler, die vor einem halben Jahr das Arbeiterheim gegen einen Naziangriff verteidigt haben, freigesprochen. Der Staatsanwalt, der seiner Empörung über den Spruch der Volksrichter oft Ausdruck gab, meldete die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil an und der Vorsitzende, der aus seiner Gesinnung kein Hehl machte, lehnte die Entlassung der fünf Hauptangeklagten ab. Das ist demonstrative Sonderjustiz; denn nach dem Gesetz darf die Entlassung eines freigesprochenen Angeklagten nur dann aufgeschoben werden, wenn die Annahme begründet ist, daß sich der Angeklagte dem Verfahren durch die Flucht entziehen werde. Es heißt überall die Forderung zu erheben: Heraus mit den Simmeringer Schutzbündlern!

### Der „dänische Jude“ Schacht

Schacht, der unter Brüning Dr. Luther weichen mußte, ist wieder zum Allmächtigen der Reichsbank ernannt worden. War zur Zeit der Werbung fürs 3. Reich der Sache Oetfried Feder, der das Märchen von der „Brechung der Zins knechtschaft“ für die Dummen erfand, gut genug, so tritt der Nationalsozialismus jetzt, wo er an der Macht ist, in das Reich der Realität. Er nimmt sich einen der skrupellosesten Finanzpolitiker als Berater und Machthaber der Reichsbank. Noch nicht vor allzu langer Zeit schrieb der Naziabgeordnete Vetter über Schacht:

„Schacht ist ein dänischer Jude. Seine Verlogenheit geht so weit, daß er zunächst für den Dawes- und den Young-Plan eintrat, dann aber gegen den Young-Plan ein Buch schrieb.“

Und zu einer Zeit, als man von der Macht noch träumte, schrieb Oöbbels im Berliner „Angriff“:

„Er macht ganz logisch die Politik derer, deren Brot (mit viel Kaviar, versteht sich) er ißt. . . . Die Dinge liegen eben so, daß in Deutschland die wahre Regierung von ein paar Bankjuden gemacht wird, die sich als ihren Generalvertreter den Goj Schacht bestellt haben. . . . Schacht hält heute, als Beauftragter ganz bestimmter finanzieller Interessentengruppen, die Hand an der Orgel der Nation. Er ist der Herr, der die Puppen tanzen läßt.“

Der „Bankjude“ Schacht hat zu den Nazi gefunden und die Nazi zu dem „dänischen Juden“, der „das deutsche Volk an die Young-Ketten geschmiedet hat“, beide legen sie „die Hand an die Orgel der Nation“ und wieder ist es „dar Jud“ Goo Schacht, der „die Puppen tanzen läßt“, nämlich die faschistischen Landsknechte des Finanzkapitals. Der Antisemitismus enthüllt sich wieder als ein billiges Lockmittel der Konterrevolution. Das jüdische Kapital bleibt ungeschoren in seiner Macht, gegen den jüdischen Mittelstand und Hausierer organisiert man den Boykott.

### Freieste Republik, was ist aus dir geworden?

Der Justizminister Schuschnigg hat im Bundesrat die Pressenotverordnung und die Praxis ihrer Anwendung folgendermaßen ausgelegt:

„Das Wesen der Zensur — und damit die Herren mich möglichst klar verstehen, erlaube ich mir, das ganz präzise formuliert noch einmal zu wiederholen — besteht nicht darin, daß der Inhalt eines Druckwerkes vor seinem Erscheinen geprüft wird, sondern darin, daß das Erscheinen von Druckwerken auch dann verhindert werden kann, wenn sie keinen strafbaren Inhalt haben, ihr Erscheinen vielmehr nach Ansicht der prüfenden Behörde bloß aus Gründen der Staatsklugheit oder Opportunismus hintangehalten werden soll, daß mit anderen Worten nicht das Gesetz, sondern das Ermessen der Behörde über die Zulässigkeit des Inhaltes entscheidet.“

Damit ist die Linkspresse, aber ganz besonders die revolutionäre Presse, für vogelfrei erklärt. Unsere Leser werden nun verstehen, warum der „Mahrur“ in Zukunft manches nur wird andeuten können. Mit der sozialdemokratischen Politik, die von Wahlsieg zu Wahlsieg schritt, um jetzt beim Notverordnungsregime angelangt zu sein, sind wir so weit gekommen, daß die letzten Resultate des Novembersturmes nicht nur beseitigt sind, sondern ein Zustand eingetreten ist, wie er nur im Vormärz üblich war.

### „Reform“ segnet die Geschworenengerichte

Der Freispruch der Simmeringer Schutzbündler hat die ganze Meute der Reaktion entseßelt. Daß Arbeiter von der bürgerlichen Klassenjustiz freigesprochen werden, nur weil dort zwölf Menschen aus dem Volke mitzureden haben, dünkt dieser Meute als unerträglich. Und die Regierung waket ihres Amtes. Sie schafft ab, was seit Jahrzehnten, also in der Monarchie, schon bestand und verordnet, was nur durch ein Verfassungsgesetz mit Zweidrittelmehrheit abgeändert werden dürfte; ja, wenn wir nicht in einer verfassungslosen Zeit leben würden.

Künftig sollen nur mehr sechs statt zwölf Geschworene ausgelost werden.

Der Gerichtshof wird ermächtigt, mit der Entscheidung auszusetzen, wenn er der Meinung ist, daß die Geschworenen zu Gunsten des Angeklagten „geirrt“ haben. Der Oberste Gerichtshof kann in diesem Fall den ganzen Prozeß einem anderen Geschworenengerichte desselben oder eines anderen Sprengels vorlegen. Man kann sich vorstellen, wie z. B. Tiroler Geschworene über Wiener Schutzbündler urteilen werden. Damit ist faktisch die ganze Schwurgerichtspraxis der Reaktion ausgehehlet und der letzte Einfluß des Volkes aus der Justiz ausgeschaltet.

### Bankensanierung

Man kitzelt die Großen, wenn man die Kleinen schlagen will. Um das Bankensystem des Kapitalismus zu retten, werden alle Verträge der Bankdirektoren durch Notverordnung gelöst und ein Jahreshöchstbezug von 12.000 Schilling festgesetzt, wozu sich noch Tantiemen und andere Einkommen gesellen, die jedoch in keiner fixen Höhe mehr vereinbart werden dürfen. Aber gleichzeitig wird der Kollektivvertrag der Bankangestellten bis Ende März als ungültig erklärt und damit ein Grundrecht, wonach Verträge auch nach Ablauf ihrer Frist solange gültig sind, bis sie durch einen neuen Vertrag ersetzt sind, aufgehoben. Damit ist die letzte Schranke des willkürlichen Lohnraubes gefallen. Das Exempel, das bei den Bankangestellten statuiert wurde, kann nun auf alle Arbeiterkategorien erweitert werden. Ferner wurde verordnet, daß, falls es zu keiner Einigung über den Gehaltsabbau und Pensionskürzung kommt, der Finanzminister die neuen tariflichen Bestimmungen festsetzt, was der faktischen Beraubung des Koalitionsrechtes gleichkommt. Denn, wenn die Arbeiter nicht mehr selbst bestimmen können, unter welchen Bedingungen sie bereit sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, sondern der Minister die Wünsche der Unternehmer diktiert, sind wir mitten in der Sklaverei.

Ferner verordnet die Regierung, daß 180 Millionen Schilling dazu verwendet werden sollen, den Banken, die durch die Krise entwertete in- und ausländische Aktien besitzen, dieselben abzunehmen. Was würde die Regierung sagen, wenn die Arbeitslosen fordern würden, die Regierung soll ihnen für ihre alten und zerrissenen Schuhe bares Geld in der Höhe geben, um das man neue Schuhe bekommt. Sie würde eine solche Arbeitslosendemonstration mit Polizei auseinanderhauen lassen. . . . Banken und Arbeitslose sind eben nicht dasselbe; deshalb braucht man Notverordnungen. Und das nennen die Herren Minister den Aufbau der Wirtschaft. . . . und die Bankwirtschaft meinen sie.

### Graz

**Auskünfte**  
Über alle die Arbeiterschaft betreffenden Fragen, Rechtsauskünfte für Arbeitslose (Schreiben von Gesuchen usw.), Entgegennahme von Arbeiterkorrespondenzen, Beratung in gewerkschaftlichen Fragen finden statt an Wochentagen von 4 bis 6 Uhr nachmittags im Sekretariat, Sigmundstadt 1 im Hofe (Speisesaal). Einzahlungen von Abonnements und Mitgliedsbeiträgen werden ebenfalls entgegengenommen.

Eigentümer, Herausgeber: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, V., Gartengasse 1. — Verleger und verantwortlicher Redakteur: Josef Öttinger, Holzarbeiter, Wien, XXI., Strieckgasse 4. (Im Auftrag der Komm. Linkspartei.) — Druck: „Adria“, Wien, II., Taborstraße 52 b.

\*) Burleske = lächerliche Darstellung des Ernstes.

# Zur Geschichte der Oktoberrevolution

Anmerkungen zu Trotzki's „Geschichte der Russischen Revolution“, (Band II) Von W. Bertram

(Schluß)

## Der Mechanismus der Revolution

Die bisherige Geschichte kennt — ausgenommen die Oktoberrevolution — nur Elementarrevolutionen, ohne Führung durch eine zielbewußte Revolutionspartei. Aber selbst für die Oktoberrevolution trifft die Ausnahme nur bedingt zu, denn der Oktober stellt keine selbständige Revolution dar, sondern Abschluß der demokratischen Februarrevolution und gleichzeitig Beginn der sozialistischen Revolution. Der Oktober beendete die Periode der Doppelherrschaft, die seit dem Februar bestand, zugunsten der proletarischen Alleinherrschaft. Man kann den Oktober nur verstehen, wenn man sich die Tatsache vor Augen hält, auf die Trotzki mit besonderer Eindringlichkeit hinweist:

„Die Diktatur der Arbeiter und Soldaten war Tatsache seit dem 27. Februar. Arbeiter Arbeiter und Soldaten legten sich über diese Tatsache nicht die nötige Rechenschaft ab. Sie vertrauten die Macht den Versöhnern an, die ihrerseits diese der Bourgeoisie übergaben...“ (S. 289.)

Die Verflechtung der Februarziele mit der Oktoberrevolution und das Neue des Oktobers — der proletarische Aufstand als Abschluß der demokratischen Revolution — geben der Oktoberrevolution ihren besonderen Charakter, eben den Charakter einer proletarischen Revolution in einem bürgerlichen Lande, dessen demokratische Aufgaben von keiner anderen Klasse zu Ende geführt werden können, als von der Arbeiterklasse.

Das Neue, das der Oktober in der Geschichte der Revolutionen bedeutet, ist die zielbewußte Führung durch eine proletarische Partei; diese Führung ist nur der Ausdruck ihres proletarischen Charakters. Die bürgerlich-demokratische Revolution, die nicht die Fundamente der sozialen Ordnung umstößt, sondern die politische Macht in die Hände einer Klasse legt, die längst in der vorrevolutionären Periode die ökonomischen Kommandohöhen beherrscht, kann auch als elementar: Volksrevolution siegen, ohne Führung, ohne Programm. Anders die proletarische Revolution, die die alte Gesellschaftsordnung zerrüttet und das Privateigentum an den Produktionsmitteln aufhebt. Sie stößt auf den erbittertesten, verzweifelten Widerstand der herrschenden Klasse; nicht nur die politischen Repräsentanten, der politische Machtapparat stellt sich dem Proletariat entgegen. Jeder Ausbeuter, jeder Kapitalist, jeder industrielle Vertreter des Privateigentums an Produktionsmitteln, alle parasitären Nutznießer der kapitalistischen Gesellschaft rotten sich zum letzten verzweifelten Widerstand zusammen, wenn die proletarische Revolution ihre Schwingen zu heben beginnt. Diesen tausendfältigen Widerstand brechen, vernichten, die Arbeiterklasse zum letzten Sturm zu führen, das vermag nur eine gestählte proletarische Revolutionspartei.

Manche haben aus dieser elementaren Wahrheit des Marxismus die echt bürokratische Konsequenz gezogen, daß eine große Arbeiterpartei allein schon genügt, um eine Revolution zu „machen“, daß man die Masse gleichsam zur Revolution kommandieren kann.

So wenig die proletarische Revolution ohne eine aktionsfähige Revolutionspartei siegen kann, so wenig vermag eine Revolutionspartei eine Revolution zu organisieren, wenn nicht ganz bestimmte Veränderungen in den gesamten Beziehungen der Klassen zueinander eingetreten sind.

Die Leninschen Worte über die Vorbedingungen für eine proletarische Revolution sind allgemein bekannt.

Zu ganz ähnlichen Formulierungen gelangt Trotzki, wenn er schreibt, daß die

„Grundvoraussetzung der Revolution ist, daß sich das bestehende gesellschaftliche Regime als unfähig erweist, die lebensnotwendigen Aufgaben der Entwicklung der Nation zu lösen...“ (S. 188.)

Aber diese Bedingung allein genügt nicht. Sie schafft erst die materiellen Vorbedingungen der Revolution, die eine längere oder kürzere Phase hindurch bestehen können, ohne zum Ausbruch einer Revolution zu führen. Damit die Massen wirklich revolutionär werden, müssen sich tiefgehende Veränderungen in ihrem Bewußtsein vollziehen.

„Unmittelbare Ursachen der Revolutionsereignisse sind Veränderungen im Bewußtsein der kämpfenden Klassen. Die materiellen Beziehungen bestimmen nur das Flußbett dieser Prozesse. Ihrer Natur nach besitzen diese Veränderungen des Kollektivbewußtseins einen halbunterirdischen Charakter; erst wenn sie eine bestimmte Spannungskraft erreicht haben, drängen die neuen Stimmungen und Gedanken an die Oberfläche als Massenaktionen, die ein neues, wenn auch sehr unbeständiges gesellschaftliches Gleichgewicht herstellen. Der Gang der Revolution entblößt an jeder Etappe das Machtproblem, um es sogleich wieder zu verschleiern — bis zu einer neuen Entblößung.“ (S. 231.)

Die revolutionäre Partei hat in der vorrevolutionären Periode keinen Einfluß darauf, die materiellen Beziehungen der Gesellschaft zu ändern, aber sie besitzt entscheidenden Einfluß auf den Prozeß der Änderungen im Bewußtsein der proletarischen Klasse. Ihre Politik giftet eben darin, die unterirdischen molekularen Prozesse der Revolutionierung der Massen zielbewußt zu beeinflussen; der unterirdische elementare Prozeß bedarf erst der Läuterung durch die sozialistische Idee, durch die revolutionäre Theorie und vor allem: durch den revolutionären Kampf. Denn die wirklichen Bewußtseinsveränderungen, der Übergang einer Klasse zu neuen Vorstellungen über ihre Stellung und Aufgabe in der Gesellschaft ist nicht das Ergebnis rein propagandistischen Einwirkens — eine bekannte plüsterhafte Utopie des Reformismus —, sondern des Kampfes selbst. Erst wenn sie die Ideen und Lösungen der revolutionären Partei kämpfend überprüft haben, geht der elementare Revolutionierungsprozeß der Massen in revolutionäres Massenbewußtsein über:

Aber die Massen sind nicht die Rekruten der Theorie. Sie bedürfen ihrer, aber indem sie sie anwenden, indem sie ihre schöpferische Kraft befruchtet, erweitert und entwickelt sich erst die Theorie:

„Dem Bolschewismus war“, schreibt Trotzki, „die autokratische Verachtung für die selbständige Erfahrung der Massen absolut fremd. Im Gegenteil, die Bolschewiki gingen von dieser aus und bauten auf ihr...“ (S. 283.)

Es verdient bei dieser Gelegenheit erwähnt zu werden, wie sich die Strategie des Bolschewismus in der Oktoberrevolution im Hirn eines deutschen Professors widerspiegelt, der einige Jahre ein Gastspiel im ZK der KPD gab. Wir meinen Herrn Professor Arthur Rosenberg, der in seinem kürzlich erschienenen Buch „Die Geschichte des Bolschewismus“ die Wechselbeziehung zwischen dem Bolschewismus und der elementaren Bewegung der Massen auf folgende verblüffende Formel brachte:

... die Bolschewiki haben die russische Revolution nicht gemacht, sondern Lenin und Trotzki erkannten,

daß um 12 Uhr die große anarchische Revolte kommen würde. Da haben sie fünf Minuten vor 12 Uhr den bolschewistischen Aufstand proklamiert und so den Eindruck geschaffen, als sei das ungeheure Ereignis um 12 Uhr durch ihren Befehl entstanden. So gewannen sie die Autorität, um Rußland weiterzuführen.“ (Rosenberg: „Geschichte des Bolschewismus“, S. 101.)

Das platteste Philistertum, die Geschichtsbetrachtung der echt-deutschen Bierbank, feiert hier selbige Urstunde. So ungefähr muß sich der Schlächtermeister in Buxtehude die Oktoberrevolution vorstellen! Verurteilte Leute, diese Lenin und Trotzki, mit welch sicherem Instinkt sie die Konjunktur erfaßten und knapp vor dem Höhepunkt der Revolutions-Hausse „einstiegen“ und so... gewannen sie die Autorität, um Rußland weiterzuführen“.

Mit marxistischer Geschichtsbetrachtung hat das Pamphlet des Herrn Professor Rosenberg gewiß nichts zu tun.

## Schlußbemerkungen

Neben ihren glänzenden Vorzügen als historisches Werk, weist die „Geschichte der Russischen Revolution“, insbesondere der Band 2 (Oktoberrevolution) auch gewisse negative Züge auf, die wir — fern von dem üblichen Byzanzierertum — hier offen feststellen wollen.

Gestützt auf die zeitgenössische Literatur der Revolutionsperiode, insbesondere die Memoiren Suchanows, rekonstruiert Trotzki seine eigene Rolle in der Oktoberrevolution, indem er die Aussprüche der Feinde, Freunde und Beobachter der revolutionären Ereignisse vielfach zitiert. Wir betrachten dies im Prinzip zur Liquidierung der Stalinschen Geschichtsfälschungen und Legenden als notwendig und richtig. Aber Trotzki, hingerissen von der Fülle der Zeugnisse, die der Stalinschen Legende klatschend ins Gesicht schlagen, läuft der Zeugnisse zu viele auf und gibt damit dem Geschichtswerk eine stark subjektiv gefärbte Note; weniger wäre besser.

Von dem Menschewiken Th. Dan aufgegriffen wurde die Bemerkung, die Trotzki an einer Stelle über die Sozialdemokratie macht:

„Aufgestiegen auf der Schulter des Proletariats, wurde die Sozialdemokratie nur eine bürgerliche Partei zweiter Sorte.“ (S. 480.)

Wer die jahrelange Trotzki'sche Polemik gegen die zentristische Theorie vom Sozialfaschismus kennt, weiß, daß Trotzki keineswegs der Auffassung ist, die Sozialdemokratie sei eine gewöhnliche, sogar noch minderwertige bürgerliche Partei, wie Dan jetzt Trotzki interpretiert.

Doch scheint uns der Ausdruck, den Trotzki hier verwendet, nicht glücklich gewählt zu sein; die Leninsche Bezeichnung der SP als einer „bürgerlichen Arbeiterpartei“ scheint uns den widerspruchsvollen Charakter der SP viel schärfer und eindeutiger zu umreißen.

Wir haben hier nur einige, gegenwärtig besonders aktuelle Probleme gestreift, die Trotzki in seinem Buche aufrollt. Zahllose entscheidende Probleme wurden von uns überhaupt nicht berührt. Jeder ernste, marxistisch geschulte Arbeiter, vor allem jeder Oppositionelle muß, trotz der brennenden Tagesaufgaben, die wir jetzt zu erfüllen haben, in den wenigen freien Stunden, die ihm vergönnt sind, nach diesem Buche Trotzki's greifen und es gewissenhaft studieren. Trotzki lehrt uns nicht nur die Geschichte der russischen Revolution verstehen, sondern unsere eigene Revolution vorzubereiten.

## Arbeitslosenunruhen in ganz Oesterreich Aussteuerungen und Kürzungen die Ursache

Jene berühmten Milderungen der Richtlinien zur 28. Novelle, die unter dem spontanen Druck der Arbeitslosen im Herbst durchgequetscht wurden, laufen Ende März, bzw. Ende April ab. Ganz besonders sind die Jugendlichen von diesen Milderungen mit der Galgenfrist betroffen. Zwar wurden diese im März ablaufenden Milderungen bis Ende April verlängert, wie die Arbeiterkammer berichtet. Aber über die weitere Zukunft schwebt ein Dunkel. Um so mehr Gefahr herrscht für die Arbeitslosen. Da trotz dem Krisen-nachschlag zur Warenumsatzsteuer, der dem Arbeitslosenfonds zugesichert wurde, ein Defizit von 35 Millionen geschätzt wird, sind weitere Verschlechterungen der Unterstützungsbestimmungen zu erwarten.

Die Armee von einer halben Million Arbeitslosen, von nahezu 100.000 Ausgesteuerten vergrößert sich immer noch. Die noch im Fron des Kapitalismus stehenden Arbeiter, deren Zahl sich immer mehr zugunsten der Stemplerarmee

lichtet, vermag nur mehr unter größten Entbehrungen die Masse der Ausgesteuerten, die vor dem Nichts stehende Jugend erhalten.

Unruhe herrscht unter den Arbeitslosen. Von der Bankensanierung, den Zollerhöhungen und Notverordnungen kommt kein Brot für die Hungernden. Man verbietet zwar nicht das Hungern, aber das Hungerschreien ist verboten. Der Ruf nach Arbeit und Brot durchhallt den morschen und brüchigen Bau des Kapitalismus.

In allen Teilen Oesterreichs fanden, trotz Versammlungsverbot, Kundgebungen der Arbeitslosen statt. In Krems und in Inzersdorf, in Müritzschlag und in Schrems, in Kapfenberg und in Bruck und anderen Orten fordern die Arbeitslosen in stürmischen Kundgebungen Arbeit und Brot, Schluß mit Aussteuerungen und Kürzungen.

## Graz

### Ueber die Kundgebung der KP.

Die Grazer Organisation der KP hatte für den 25. März eine Kundgebung einberufen, die sich gegen den gegenwärtigen Kurs in Oesterreich richtete. Schon vor der festgesetzten Zeit, halb 6 Uhr, waren die Straßen um den Mariähilferplatz, auf dem die Kundgebung stattfinden sollte, von Polizei besetzt. Einige hundert Arbeiter, die kamen, zerstreuten sich unter den Besuchern des Trödelmarktes. Sieben Genossen, die den Versuch machten, zu den Passanten zu sprechen, wurden verhaftet.

Die Polizei hatte leichtes Spiel; denn die Arbeiter von Graz waren dem Ruf der KP nicht gefolgt. Man kann eben nicht ungestraft ein Jahrzehnt falsche Politik betreiben, solche Theorien und Lösungen in die Massen werfen und dann erwarten, daß die Ereignisse selbst die kommunistische Massen-

partei aufpäppeln. Die KP ist heute mehr denn je eine Sekte, erschüttert vom Fieber des Zentrismus, die sie zur Aktionsunfähigkeit verurteilt. Eine Partei, die nicht fähig ist, aus ihren Fehlern zu lernen, lehrt uns Lenin, ist verloren. Die KP Oesterreichs hat seit ihrem Bestande diese Grundvoraussetzung zur Massenpartei mit Füßen getreten. Wir Linken sind die einzige Kraft, die die KP Oesterreichs auf den Weg des Marxismus führen kann, oder sie ist verloren. Genossen, sammelt euch um die linke Opposition!

### Nazi-Bummel in Graz

Seit mehreren Sonntagen haben die Nazi im Opernring einen Demonstrationsbummel gegen die Dollfuß-Regierung und das Versammlungsverbot. Am 26. März marschierten sie zu Hunderten auf. Dabei konnte man bemerken, wie die Polizei, die, wenn es gegen klassenbewußte Arbeiter geht, den Gummiknütel schwingt, gegen die Nazi in Loyalität aufgeht.

Viele Proleten fallen auf diesen Trick herein und glauben, es sei die Kraft der Nazi, die die Polizei davon abhält, gegen sie mit der gleichen Wucht vorzugehen wie gegen Arbeiter. Diese Arbeiter bemerken nicht, daß es umgekehrt die Solidarität ist, die Nazi und Polizei harmonisieren läßt; denn beide sind sie zum gleichen Zweck: nämlich zum Schutze des heiligen Privateigentums, gegen den Bolschewismus. Das Eigentum der Herrschenden vor der revolutionären Enteignung zugunsten der Allgemeinheit zu beschirmen, ist die Aufgabe der materiell oder geistig im Solde des Kapitals stehenden Kräfte gewesen. Herr Hitler hat seine Macht von der mit den Junkern verkündeten Schwerindustrie empfangen; seine Funktionäre, mit denen er den Staatsapparat bespickt, sind durchwegs Barone, Grafen, Ritter und andere Geister das schändlich zusammengekrachten Wilhelmischen Kaiserreichs. Jene, die 1918 „arbeitslos“ wurden, sind die Machthaber und Nutznießer des Dritten Reiches.

### „Geheimbund“ in Graz

Die Naripresse und „Reichspost“ bringen am 29. März sensationelle Meldungen über einen Grazer „Geheimbund“, der im Besitze von Sprengmittel Terrorbanden ausgebildet. Schon konstruiert die reaktionäre Pressemeute, daß dieser angebliche Geheimbund „ein Bündelgild zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten“ darstelle. Die „Reichspost“ berichtet, daß es sich um Linkskommunisten handelt, die, nachdem sie von der Verhaftung ihrer Genossen Wind bekommen, geflüchtet sind.

Es ist notwendig, mit aller Klarheit festzustellen, daß die Linksoption mit diesem „Bund“, bei dem man nicht klar unterscheiden kann, ob seine Spitzen Abenteurer oder Provokateure sind, nichts zu tun hat. Vor allem aber protestieren wir gegen die „Rote Fahne“, die, statt mit Recht von diesen Methoden abzurücken, es nicht unterlassen kann, die Linke Opposition zu verleumdern.

Wir warnen die Arbeiterschaft vor allen solchen Provokationsmethoden. Hütet euch vor dem „van der Lübbe“ in den eigenen Reihen.